Interview mit Doris Lubé

Autor(en): **Lubé, Doris / I.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **81 (1987)**

Heft 21

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-924930

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Interview

Interview mit Doris Lubé

Doris Lubé hat den ersten Kurs für Audiopädagogik am Heilpädagogischen Seminar Zürich absolviert. Sie führt seit Herbst 1986 die Frühberatungsstelle an der Kantonalen Gehörlosenschule Zürich.

Sprechen lernen auf spielerische Art: Federn blasen und nachher damit einen Indianerschmuck basteln.

GZ: Doris Lubé, kannst Du Dich den Lesern kurz vorstellen?
D. Lubé: Meine ersten pädagogischen Erfahrungen habe ich als Kindergärtnerin mit hörenden Kindern gemacht. 1977 trat ich eine Stelle an der Gehörlosenschule Zürich an und absolvierte berufsbegleitend die Ausbildung in Hörgeschädigtenpädagogik. 1983 wurde dann der erste Kurs für Audiopädagogik am Heilpädagogischen Seminar Zürich durchgeführt. Dieser Kurs war 1985 beendet, und meine Tätigkeit als Audiopädagogin begann im Herbst 1986 mit dem Aufbau des Audiopädagogischen Dienstes der Gehörlosenschule Zürich.
GZ: Jetzt leitest Du die Frühberatungsstelle an der Gehörlosenschule Zürich. Vorher hast Du eine Schulklasse unterrichtet. Wie war diese Umstellung für Dich?
D. Lubé: Der Beginn dieser Tätigkeit war mit einer relativ grossen Umstellung verbunden, und zwar in organisatorischer sowie in pädagogischer Hinsicht. Wenn man an einer Schule unterrichtet, so ist man vom Tagesablauf der Institution getragen und eingebettet in einen festen Stundenplan. Bei der Durchführung von Hausbesuchen fehlt ein solcher Rahmen weitgehend. Es braucht ein hohes Mass an Flexibilität, um alle anfallenden Termine und Aufgaben in einen sinnvollen Arbeitsplan zu integrieren. Die pädagogisch-therapeutischen Massnahmen umfassen ein sehr breites Aufgabenspektrum, das bestimmt wird von Alter, Entwicklungsstand, Grad der Hörschädigung und vom sozialen Umfeld des zu betreuenden Kindes.
GZ: Du gehst für die Betreuung zu Kind und Eltern nach Hause. Wie erlebst Du diese Hausbesuche?

Es ist für mich wichtig, das soziale Umfeld des Kindes und die Möglichkeiten der Familie zu kennen.

D. Lubé: Während meiner Ausbildungszeit habe ich die unterschiedlichsten Organisationsformen der Frühberatung kennengelernt. Ob die Mutter mit dem Kind in die Therapiestelle kommt oder ob die Audiopädagogin Hausbesuche macht, ist jeweils mit Vor- und/oder Nachteilen verbunden. Ich möchte hier lediglich darstellen, weshalb ich in der Regel Hausbesuche mache. Um die pädagogisch-therapeutischen Massnahmen möglichst optimal gestalten zu können, ist es wichtig für mich, das soziale Umfeld des Kindes und die Möglichkeiten der jeweiligen Familie zu kennen. Dies ist aber gerade auch ein heikler Punkt, da ich in den Intimbereich der Familie eindringe. Diese Aufgabe ist nur mit sehr viel Taktgefühl und Einfühlungsvermögen zu bewältigen. Wenn es gelingt, ein Vertrauensverhältnis zu den Eltern aufzubauen, dann erscheint mir diese Organisationsform als äusserst fruchtbar und der Aufwand an persönlicher und struktureller Beweglichkeit lohnenswert.
GZ: Wie oft machst Du Hausbesuche, und wie lange dauern sie?
D. Lubé: Ein- bis zweimal wöchentlich werden die einzelnen Kinder betreut. Die Dauer einer Therapiestunde kann zwischen 60 und 120 Minuten variieren. Dies ist jeweils vom Alter der Kinder und von den anstehenden Problemen abhängig.
GZ: In welchem Alter sind die Kinder, die Du betreust?
D. Lubé: Zurzeit betreue ich Kinder im Alter von sieben Monaten bis zu siebeneinhalb Jahren. Davon gehen zwei Kinder in einen Sprachheilkindergarten und eines in die Sonder-C-Klasse. Die audiopädagogische Beratung deckt nicht nur den Vorschulbereich ab, es kann durchaus erforderlich sein, dass die Audiopädagogin das Kind nach dem Schuleintritt weiterhin betreut.
GZ: Wie reagieren die Kinder, wenn Du sie besuchst?
D. Lubé: Erstaunlich rasch gewöhnen sich die Kinder an meinen Besuch, und wenn sie von der Mutter darauf vorbereitet wurden, dann warten sie schon gespannt auf mein Erscheinen.
GZ: Dürfen Eltern und Geschwister bei der Therapiestunde dabeisein?
D. Lubé: Meistens ist die Mutter während der Therapiestunde dabei. In den selteneren Fällen kann der Vater dabeisein, wobei es mir wichtig ist, einmal eine Therapiestunde so einzurichten, dass er auch teilnehmen kann. Oftmals sind die Geschwister anwesend. Ich finde dies gut, obwohl es immer auch eine gewisse Unruhe mit sich bringt. Die Geschwister sollen erleben können, wie sie mit der Hörbehinderung umgehen können. Ab und zu kommen Verwandte oder Bekannte, wofür ich ebenfalls offen bin, da diese Aufklärung und Information einen wichtigen Beitrag leistet zum Verständnis der Umgebung gegenüber dem hörbehinderten Kind und seiner Familie.

Geschwister sollen erleben, wie sie mit der Hörbehinderung umgehen können.

GZ: Welche Bereiche förderst Du in den Beratungsstunden?
D. Lubé: Die audiopädagogische Beratung gliedert sich in folgende Schwerpunkte:
- Sprachförderung und Sprecherziehung
- Hörerziehung
- Förderung der Wahrnehmung (Tasten, Sehen)
- Förderung der Fein- und Grobmotorik
- Beratungsgespräch.

GZ: Diese Frühberatungsstelle ist sicher auch für die Eltern eine grosse Herausforderung. Machst Du Elternberatung?
D. Lube: Das Elternberatungsgespräch hat in der audiopädagogischen Arbeit einen besonderen Stellenwert, weil es darum geht, die wichtigsten Bezugspersonen des Kindes so zu motivieren, dass sie sich konstruktiv mit der Hörbehinderung ihres Kindes auseinandersetzen und im Familienalltag damit umgehen lernen.
GZ: Machen die Eltern mit den Kindern «Hausaufgaben»?
D. Lubé: Das Material, das in einer Therapiestunde verwendet und hergestellt wird, steht den Eltern auch nach der Therapiestunde zur Verfügung. Ich bin froh, wenn es mir gelungen ist, der Mutter so viele Anregungen und Ideen vermittelt zu haben, dass sie weiss, welche Übungen sie im alltäglichen Geschehen einbauen kann, damit das Kind seine Kommunikations-, Sprach- und Hörfähigkeit entwickelt.

GZ: Du gebrauchst auch lautsprachbegleitende Gebärden. Welche Erfahrungen hast Du damit gemacht?
D. Lubé: Hier muss man unterscheiden, wer das Zielpublikum ist. Wenn ich mit gehörlosen Eltern arbeite, dann hat die Familie bereits einen ganz anderen Zugang zu diesem Kommunikationsmedium. Wenn ich schwerhörige Kinder betreue, stellt sich das Problem von lautsprachbegleitenden Gebärden kaum; dagegen ist hier die Wahl zwischen Schriftsprache und Dialekt das zentrale Anliegen der Eltern. Die Eltern, die sich dafür entschieden haben, mit Hilfe der lautsprachbegleitenden Gebärden die Sprach- und Sprechentwicklung ihres Kindes zu unterstützen, finden rasch den Zugang zu diesem Kommunikationsmittel. Es ist eine bekannte Weisheit, dass jede Methode nur dann erfolgreich sein kann, wenn sie von den Bezugspersonen des Kindes engagiert durchgeführt wird.

Die Kinder bei einer Tastübung: Was ist im Sack?

GZ: Welche Arbeiten muss eine Audiopädagogin zusätzlich noch erledigen?
D. Lubé: Neben der therapeutischen Arbeit sind Aufgaben in folgenden Bereichen zu bewältigen:
- Administration (Rechnungen, Abklärungen mit Behörden usw.)
- interdisziplinäre Zusammenarbeit (Austausch zwischen den verschiedenen Therapiestellen, Ärzten, Psychologen, Sozialarbeitern usw.)
- Öffentlichkeitsarbeit (Vorstellen der Arbeit an diversen Fachstellen, Teilnahme an Veranstaltungen usw.).

Ich möchte die Eltern anregen, Übungen ins alltägliche Geschehen einzubauen.

GZ: Was schätzt Du bei Deiner Arbeit am meisten?
D. Lubé: Ich habe ganz zu Anfang erwähnt, dass die audiopädagogische Arbeit ein hohes Mass an Flexibilität verlangt, damit alle anstehenden Aufgaben bewältigt werden können. Gerade dieses breite Spektrum schätze ich in meinem Beruf. Jeder Tag, jede Woche gestaltet sich wieder neu, stellt andere Anforderungen und verlangt andere Schwerpunkte. Das kann zeitweise aufreibend sein, mehrheitlich empfinde ich dies jedoch als eine Herausforderung, und die Tage gestalten sich sehr interessant und befriedigend.
GZ: Doris Lubé, ich danke Dir für das Gespräch und wünsche Dir für Deine weitere Arbeit alles Gute. I. Stö.

Ich schätze die Vielseitigkeit in meinem Beruf. Jede Woche, jeder Tag gestaltet sich wieder neu.

Mit viel Eifer beim Hammerspiel.

«Ich fühle mich wie neu geboren»

(wag.) Vinzenz Fischer damals: Präsident des Sportvereins Luzern und des Gehörlosenvereins Zentralschweiz. Vinzenz Fischer gestern: zehn Jahre Finanzminister des Sportverbandes, Rücktritt im Frühjahr 1987. Vinzenz Fischer heute: keine Vereinspflichten mehr, die Freizeit jetzt unerschöpflich. Grund für die GZ, den gehörlosen Bankbeamten daheim in Goldau näher kennenzulernen.

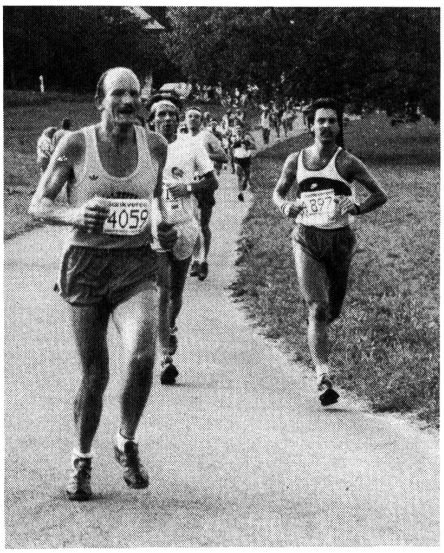
Mehr als zehn Jahre sind es her, da war ich einmal privat zu Gast bei den Fischers. Ich kann mich noch schwach erinnern, die beiden Buben schulpflichtig, und die jüngste Tochter hatte soeben ihre ersten Gehversuche absolviert. Heute, im September 1987, haben sich die Zeiten merklich gewandelt: Aus den Buben sind Burschen geworden, Pius (22) studiert Forstwirtschaft, Felix (19) wird demnächst die Matura abschliessen. Esther (13) besucht noch die Sekundarschule, und Monika, die älteste Tochter, ist schon Mutter. Anders jetzt auch die Freizeitgewohnheiten von Vater Fischer, nicht mehr «Zahlenstress» bis in die tiefe Nacht hinein, nicht mehr Konferenzen und Papierkrieg, die Akten anderswo deponiert. Die Natur ist für ihn zu einem echten Begriff geworden, Jogging seine neu entdeckte Leidenschaft.

«Miteinander geht's besser»

Bewegungsarmut galt es zu bekämpfen, die Joggingwelle kam auf. Fischer fühlte sich angesprochen, versuchte es lange Zeit mit nur regelmässigem Training, vorerst meist alleine. Irgendwann klappte der Kontakt zur Läufergruppe Goldau, seither trainiert man gemeinsam, und da kann auch Regen oder Föhn die bunte Läuferschar nicht stoppen. Erst seit diesem Frühling bestreitet Fischer in regelmässigem Turnus aktiv Wettkämpfe. Aus einem Gelegenheitsjogger ist nun ein passionierter Läufer geworden. «Ich fühle mich nach jedem Training und Wettkampf wie neu geboren», so Fischers eigene Philosophie. Apropos Training: Daheim quält sich Vinzenz mit Vorliebe über den Rossberg, denn er bewegt sich gerne auf einsamen und schmalen Pfaden.

Wirklich ein Modellathlet

Kürzlich wurde der landschaftlich reizvolle Greifenseelauf durchgeführt. Vinzenz Fischer trug die Startnummer 4059. Seine gestoppte Laufzeit über 19,7 Kilometer: 1 Stunde, 32 Minuten. Das ergibt von rund 220 gestarteten Konkurrenten der Kategorie Senioren III Rang 56. Fischer, sicher kein Laufwunder, setzt Mitmachen und Durchhalten vor Leistung. Er ist sich auch um die körperliche Fitness bewusst, und gerade in dieser Beziehung muss man den 57jährigen Papa und Opa wirklich bewundern: 1,80 Meter gross, bloss 62 kg Gewicht, kein überschüssiges Gramm Fett am Leib.



Vinzenz Fischer heute: neues Lebensgefühl dank Jogging.

Geistige Fitness gesund halten

Typisch bei Fischer: kein Tag ohne Zeitungslesen, sei es im Zug auf dem Weg zur Arbeit, in der Mittagspause oder in den Abendstunden. Noch nicht genug: Wer die häusliche Bibliothek einmal zu Augen bekommen hat, weiss eine weitere Leidenschaft des Familienvaters zu kennen. Noch andere Hobbys? Ja, Kreuzworträtsel! «Geistige Erholung», scherzt Fischer. Und die Familie? Gattin Elisabeth, auch gehörlos, freut sich ebenso am Tun ihres Ehemannes. Sie selbst hat einen 5-Personen-Haushalt zu führen, was stets ihre volle Präsenz verlangt. Dennoch, heute nimmt sich Elisabeth Zeit, den gemütlichen Abend mitzugestalten. Es gibt allerlei Diskussionsstoff, die Zeit vergeht dabei wie im Flug. In einer halben Stunde ist Mitternacht, Zeit, um mich zu verabschieden.

Gehörlosenbund St. Gallen

Freies Zusammentreffen mit Diavortrag

von Adolf Müllhaupt, Samstag, 7. November, 14.30 Uhr im Restaurant «Dufour».

Herzliche Einladung der Vorstand